

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 197 (1918)

Artikel: Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt : Humoreske in Emmenthaler Mundart

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt.

Humoreske in Emmenthaler Mundart. Von Simon Gfeller.

„Wi steits, Köbeli, hescht jezen Überstrümpf?“
het dr Churzeneipuur am Sunndi z’ Mittag nom
Zimis zum Chnächt gseit. „Weischt, morn geits de
i Surgrabewald, hinder di grozi Rottanne, u was
wettisch de afoh bi däm Huuisse Schnee, we d’ kener
Überstrümpf hättischt!“

„Nei, Überstrümpf han i grad e kener,“ brösmet
Köbeli vüre, „weder i ha däicht, i chönnt de öppen
d’ Hose chli z’sämebinde über d’ Schueh ihe.“

„So, emel no säßft; das wurd viel abträge.
Schnäggetanz das, mit dem Hosezsämebinde! Jez
wärden eisacht Überstrümpf agschaffet; das cha
nümnen eso goh, daß d’s ghört hescht!“

Dodrus het Köbeli weneli u nid viel gseit. Es wär
ihm jo scho glych gsi Überstrümpf azschaffe, gwüß,
Hoffert wär es keni gsi, sääb het si gar nüt targget.
Aber d’ Chaz ischt amen anderen Ort im Heu gläge.

„Dr Vuur het ihm agseh, daß nen öppis riblet.
„Hescht öppen am And scho widrumen e les Gald?“

„O, öppen nümme grad wichtig,“ rangget dr
Chnächt u liegt derzue, gäb dr Himmel no gäng
überzoge syg.

„Köbeli, Köbeli, es het doch him tußigwätter-
willen afen e te Gattig. Was bisch du für ne Schü-
dele! Ericht vor acht Tage han i dr zähe Fränkli
gäh, un jez bisch de scho hal wider blutte! Wo
wott das eigelig mit dir use! Dr Lohn für n-e
ganze Monet voruzoghe u nid emol Gald für n-es
Par Überstrümpf! U doch wär es e settigi Notsach.
Alleh, gib jez d’ Charte vüre! Wi viel mangletisch
no, bis es de für-n-es Par möcht grecke?“

„Sä, ‘s lälb chan i emel dr Augeblick nid grad
säge; i weiß jo nid, was e Par öppen möcht choschte.“

„He, das wurd öppen so bi drüehalb Fränkline-n-
ume goh. Öppesövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„Jo rüehmme chönnt i witerisch nid, daß i no
breite wär. Öppen drüi Fränkli u nöjis Ungrads
mœstisch mer allwäg vorstrecede.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fidikus! Köbeli,
Köbeli, tußig Hung abenandere, wi ish das mit dir
e Gschicht! Lue, we d’ nid eso-n-e Guete wärischt
zum Wärche u biwanderet i alli Spiel ihe, i hätt
di lengschte nümnen under em Dach tolts. Das
diesen un äine Wirtshusgläuf u Geuterizug ame
Samschti- u Sunndiznacht erleidet mer ase wi halts
Chrut! Däich doch au a diner alte Tagen u bis
nid e settigs millionne Lumpetüechli. I wett nüt
säge, we d’ undermitts di Zwöier oder es Glesli
hättischt; aber ei un all Wuche go runden u des-
umegheie oder i Stock vüre go spile, nei, das ma
z’ Aeschlismatt fürderschhin nümnen ihe, das bin i
dr guet defür. U daß d’ de gäng no n-e settigen
eisalze Blösch bischt, wo di andere z’ Gascht het oder
dr Grind für se zuehe het, we’s Schleg git, das isch
doch mi armi Seel afen us em Tierbuech. Bis doch
nümnen e settige Göhl! Mi mueß si ganz schämen
e settige Chnächt z’ha. Lue, i will dr jez no einischt
a d’ Hand goh; aber so wahr daß i läben, es isch

‘s letscht Mol, we d’ di nid andertsch ystellsscht. Sä,
do hescht e Feufedrygger! Gang i’s Dorf vüren
u chauf es Par halblinigi Überstrümpf, dr Bläzli-
schnyder het jo gäng öppen gmacheti! Aber das wil
dr us Stämpfel gäh: We d’ wider z’läarem hei-
chuunscht oder Schulde gmacht u’s Gald als ver-
puzt hescht, jo hesch de au’s letschtmol bi mir dr
Löffel i d’ Rygle gsteckt, zell di uf!“

Köbeli het di Bredig lo über ihn aherüdele u isch
do gstande wi-n-e Holzbock. Widermuhle wär ihm
nid z’ Sinn cho. Er het sälber müeße sage, dr Vuur
heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang
gäng het er dr Feuflyber i dr Hand ume dräht u
ändtige vüredräkt:

„He nu, so wil i das eso mache; es wird däich
öppis müeße g’änderet sy.“

Dermit ischt er zur Tür us un über d’ Gadeštägen
uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli
Lengi ischt er no im Gaden ume kriepet, gäb er si
het glunndiget. Es het ne doch agstellt, daß ihm dr
Vuur däwäg d’ Chuttle puzt het. Sövel räz het
dr Meischter no nie mit ihm z’ Bode gstellt gha, u
’s Gwüsse het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete
Trögli zuehe gstanden ischt, hets ne ganz b’eländet,
daß es eso fascht hohls isch gsi u sövli weni Chleider-
ruischtig drin. Er het müeße gnue tue, gäb er es
ordligs Hemmli het funde, u de halblinige Sunndig-
chleidere si a de Hosechneue u Ellboge d’ Zettifäde
ganz wyß vürecho. Strümpf het er die müeßen
alege, wo-n ihm d’ Meischtersfrau d’ Wuche vorhär
het gchappet gha. Dersfür isch de fascht e neui Hand-
harpfen underem Trögliunderschlacht gläge. Weder
nid, daß es öppen Köbelin grad hert ums hand-
härpsle wär gsi dr Augeblick. Tuseme u wint sche
ischt er im Gaden ume gnötschelet u het e ländt-
wilige Gring gmacht oder ischt us em Tröglidechel
ghocket u het allergattig z’sämmebrattiget.

Wo’s gäge de halbe dreie grückt het, ticht er ändt-
lichen abgschuslet, düre Grabe vüre gägem Dörfli
zue. Halb vor ischt Locher-Chrigeli, Schwandbach-
Fritzes Charer zu-n-ihm cho.

„Wirscht au i d’ Stadt welle,“ het ne dä agranzt.
„E chlyseli,“ git Köbeli ume.

„Wosch däich au go Läbchueche dräihe i Stock vüre.“

„Dä Rung nid; i sölt zum Schnyder go di neue
Chleider aprobiere,“ bhautet Köbeli.

„So, so,“ däicht Chrigeli im ghetme, „wo nimmt
ächt dä’s Gald har für-n-e neui Chleidig?“ „Heh,“
seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt
vom Stock ewägg bis zum Bläzli-schnyder hesch de
no grad gmacht.“

„Stenet, dä Rung bin i nid bir Sprüze! Es isch
niene gschriebe, daß i de bi ren jedere Hundsverlochete
mœß gsi sy. I ha’s Gald süscht z’bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für-n-es Viertel
ihe,“ däicht Chrigeli u sohi vo öppis anderem a.

Däwäg hei si dis u das verhandlet u si z’sämet-
haftdür e Grabe us gschuehnet. Es isch gnietig gsi

z'laufe u wilige hei si müeße d'Stögeli vo den Ab-
säzen abischargge.

Wo si zum Stockwirtshus vüre cho si, isch dert e
große Lüte-Märit gsi. Mannevolch, Wybervolch
u Schuelpuscht — als isch dürenandere gramselet.
Dr Zwirbelet ischt im volle Gang gsi, u Köbeli het
si nid mögen überha zuegluege.

„Zächni gwinnt!“ het dr Zwirbelet brüelet u
's Bockbärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär
's Zächni het!“

„Heh, Marianni, du heschst jo 's Zächni; mach di
doch vüre, du Stöckli,“ seit en erwachsni Tochter
zu ihrem halbgroßen Schwesterli u schüpft das
Meitschi, wo us sir große Torichappen useluegt,
wi-n-e Muus us eme Chuderbälli, gäg der Läb-
chuechschiste zue.

„Säg schön: vergälts Gott z'hundertusigmol,
süsch chunnicht nid i Himmel,“ git ihm e Chnuder
mit eme Laferantimul väterligi Lehr un en andere
seit z'passen: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e fe Zeiger,“ haberet ne Torichappe-
Marianneli ab, u schlüpft gschwind mit em Läb-
chuechen unders Scheubeli.

Derwile het dr Zwirbelet 's Redli scho umen i
Gang geszt, u mängs Aug liegt hungerig, bi weler
Zahl daß's Fischbeistängeli blib ebhange.

„Säfli gwinnt!“

„Hiezuehe mit Brannewy u Läbchueche,“ brüelet
e lange Gabli u drückt vüre.

„Seh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hesch
nid us mine Füeche gleht laufe,“ hässelet es Tump-
fräuli u git em Gabli e Stupf mit em Elboge.

„Hule, hule Lisetti! So zieh doch diner Wallis-
hauen e chli zue dr! I ha nüt dersfür, daß dir dr
Schueschter diner Schueh mit em Chlosterstädke
muez amässe.“

„Sibni gwinnt! Un jez isch dr Träppel us; aber
es chome no meh nohe!“

Näbe dr Läbchuechschiste ischt e chlynne Höderi
gstande u het au es Brättli i dr Hand gha. Aber
e fe Läbchueche het zue-n-ihm welle, u wo-n-er gseh
het, daß jeze 's ganz Bygli wäg ischt, chehrt er si
um, drückt dr Chopf i d'Scheube vo sir Schwester
u grännet.

„Muesch nid briegge Hansli! Que, do hesch no-
n-e Baže, u überchunnisch de wider nüt, so chauzen
i dr den e Läbchueche! Schwig jeze, süsscht lache si
di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Bažen ufs Num-
mero, mir cheu de nid zwirbele bis em halbi dri-
zächni!“ pressiert dr Zwirbelet.

Im Augeblick si alli zähe Nummero bsezt. Dr
Zwirbelet lüpft der Chischtedeckel u zellt wider
zähe Stück vüre.

„Anffang, Anffang!“ kommandiert dä mit em
Laferantimul, „Kathrineli tue afe dr Baareladen
uf, daß d'de zwäg bischt, we d'öppis under d'Zähn
überchunnisch.“

„Tue du dinen afe zue, süsscht git es de no Dür-
zug bi dr,“ säferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwinnt! Gschisch Chlynne, jez über-
chunnisch jo scho dr Erscbt.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u
dr Läbchueche sälz a Buich drückt.

Inwähret dessi steit Köbeli näb em Stägestock u
luegt dem Gschäit zue. „He, Köbeli, mosch nid au
einsticht seze,“ ranzet ne dr Zwirbelet a.

„Ha nid derwyl, muez witerisch,“ seit Köbeli,
schüttet dr Chopf u wott go. Du chome zwöi
Meitschi dürre Grabe vüre. Es si die vom Schüz-
bärg, u Annelsin, di Elteri, het Köbeli wohl
ghennt. Annelsi un är si zäme z' Underwifig
gange u dennzemol het äs albe no tifig chönne's
Chöpfli gäge dr Buebesiten ume dräije, we dr
Psarer ulydig gmacht het: „Es weiß aber niemmer
nüt, Köbeli sag du-n-es!“ Aber siderhar het dem
Meitschi dr Necke bidäntlig gtabeliget u Gsicht u
Ghör hein ihm au gschwachet. Verwiche, wo-n-ihm
Köbeli isch go pfäichtere, het es vo allem Dopplon
u Brichte kes Müxli ghört. Un jez wo-n-es näben
ihm düren ischt, hätt es um kes Liebchönne's Chöpfli
gägen ihm ume dräije un ihm e Blick gönne, u das
het Köbelin gar erschröckeli erheglet. Däich me doch
au, e settigs Ünglüd! Sövel schöni nußbruni Aleugli
u mögen eim nid erchenne, fövel sthessi wyzi Oehreli
mit Chrüseline drum u die si dawäg verschoppet!
We das nid e trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt,
daß das mit Annelsin eso usechäm! Köbeli het no
meh weder einisch probiert, gäb es de würklig mit
dr Gsicht eso bös stand; aber er het möge sagen
u machen, was er wele het, Annelsi het nüt von
ihm gwahret. Daß er nid gäng z'lärem mieß do-
stoh u daß öppis gang, nimmt er emel du au es
Brättli u hilft zwöi- drümol zwirbele. U nie ischt
er gselliger gti; im Schwic het er es ganzes Bygli
Läbchuechen erzwirbelet gha. Über wo-n-er ume
liegt, ischt Annelsi niene me gti. Weder es isch
nid schwär gti z'errote, wo-n-es hi sig: Im Tanz-
saal obe het aßen es par vo de Hizigilche afov
stungge. Gygerhänel het dr Tusigfuezler-Walzer
ufgespielt, eine mit ere Handharpfe het derzue ander
gmacht u d'Bažnyge het dr Taft g'rumpumplet.
Jez hei di junge Lüt vor em Wirtshus nide fe
Blybe me gha. Eis Tschüppeli nom andere isch
dürre Husgang hinderen u über d'Tanzsaalstagen
us. Zletscht si fascht nume me Chind do gti, u dr
Zwirbelet het si Kumis ypacst.

Köbelin hets au an allne Hoore über d'Stägen
us gschrisse. Er isch no gäng ume Stägestock ume
glyret u het nid chönne furt cho. Es het ne fascht
verdräikt, daß er nit au het uehe dörfe. Di Musig
ischt in ihn gfahre wi's Füür i di dürre Nodle vo-
mene Chrieschthuiffe. Wen albe Gygerhänel eso-
n-es rächt es schöns Chehrlí het gmacht, isch es Kö-
belin gti, er müeß dr Hemmlischragen uschryhe
un e Gradusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het
ihm albe ganz e heitere Schyn gäh vor den Auge
dürre. Über de ischt ihm wider z' Sin cho, was dr
Meischter gseit heig, u de het er dr Ote ganz lange
muezzen underuehe näh. Wen er nume gwüxt hätt,
was Annelsi gschäfteti; das het ne schier z'Tod
wunder gnöh. U du het er afov rächtne. Am Aend,
wen er numen en eienzigi Fläsche hätt, möcht es
de gäng no grecke zum e Par Überstrümpf, u

zsumme bruchti-n-er si eigetlig nid lang. U doch isch es ihm de wider gſi, es schryß nen öpper frugg, u wider ischt er blybe stoh, wi-n-e verlornt Seel vor em Paradis zuehe.

Du chunnt Locher-Chrigeli überache u seit im Verbyngoh: „Heh, Köbeli, wosch du diner Läbchueche trochen aheworgle? Mach doch nid dr Gschwullnig u chum au überuehe! Es geit gar cheibe luschtig; es si grad überächt viel zum Tanze.“

Derzue het Häneslis Gyge glunge, o gar milionen ärdeschön — u du isch um Köbelin gscheh gſi.

„Affäng, mira es Auge-blideli,“ macht er, „aber mischt nid für lang; mir müeße morn go holde u zum Schnyder mueß i o no, das ischt fertig!“

Er nimmt siner Läbchuechen under d' Chutte-fäcke u stopft über d' Stägen uf, es isch no gäng gſi, wi we-n-er wärweiset. „E Fläsche ha — aber numen en enzigi!“ nimmt er si no einischt vor.

Guet, di Fläschen isch cho, u Köbeli isch zuehenghocket. Er het no Annelisi ghälset, u richtig, es ischt au do gſi. Jez het er doch chönnen achtig gäh, was öppe gang u zwüschen ihen au öppen e Tanz fahre. D' Meitschi sin ihm nid ungärn cho, dräije het er si chöinne wi-n-es Zwirbeli. Dernäbe het er de au gwüsst, was Astand sig u manierlig gheisse di Meitschi cho Vscheid tue. Aer selber het em Wy borget so fascht mügli u nume chli's Wul gnezt dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, über e Tüfel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Zit dür e Chöpf trohlet. Gärn wä-n-er einischt Annelisi go froge; aber er het si gäng no nid trauet. Es het au tanzet, bal mit eim, bal mit em andere, Köbeli hätt nid chöinne gwahre, daß dem Meitschi eine bsundersch im Chrätili wär. Dertdüre hets ihm gwohlet, u so isch das es Zitli gange, mi het emel scho müeße liechte.

Du merkt Köbeli eismols, daß Annelisi dr Augenblick nid grad Schrys het. Er nimmt's Härz i beed Händ u geits i aller Manier go froge. Kurioserwys hei beedi gsämen e chli rot Chöpf übercho.

„Woscht nid au eine mit mer cho fahre?“

„I ha's nid im Sin,“ seit Annelisi u luegt näbenume.

„Wofür nid, wen i froge darf?“ worglet Köbeli vüre. Es isch gſi, wi wen ihm's Halszäpfli vergehrt i Schluck cho wä.

„I schämli mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelisi u luegt ne fesch a.

„So nu,“ macht Köbeli u wird bluetrote, „bisch du für überein z'vürnähmm!“

Aber Annelisi het ihm numen e lange Blick gäh u si näbenume dräiht. Wi-n-e prüglete Hund isch Köbeli a si Blaz ghocket. Da läng trurig Blick het ihm's Härz gmacht z'chlopfe; aber er isch nid sicher gſi, gäb er rácht gläse heig i dene brunen Auge u Annelisis Wort hei ne guslet.

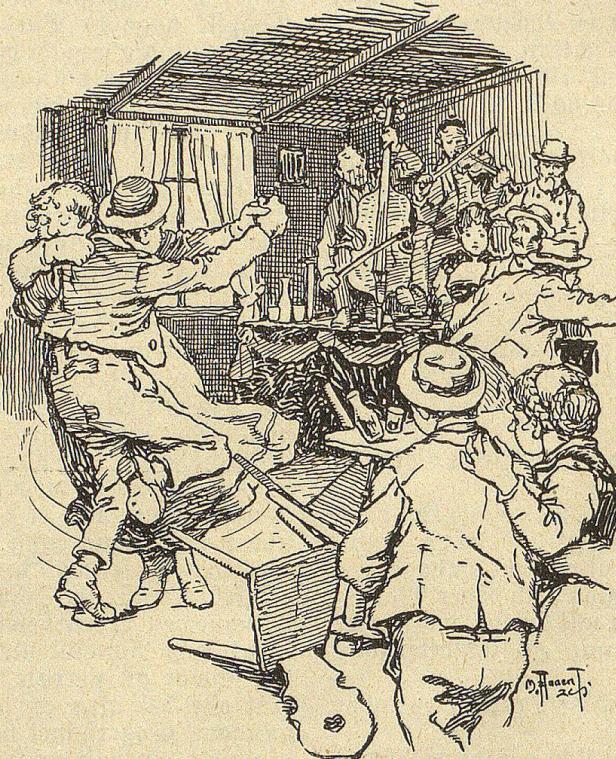
„Hescht Abhabis übercho?“ hellt ne Locher-Chrigeli.

„D, emel für da Rung wohl,“ lachet Köbeli zwängt, „weder es git nid nume Wildtuibe, zahmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüchtige Schluck drüber ab gschüttet. Dr Nechschit ischt er richtig nid öppe blibe hocke. Wi-n-e Schwifc het er eini us-gablet gha. Es ischt eini gſi us em Hornbach vüre, e feichti gmodleti Modde; si het fascht dr Schlatti versprängt u d' Bäde hei re ganz g'lodelet. Für-n-es Rächt wä si Köbelin wohl plütterhübschi gſi — weder was hungs, Dotter-chrigel het albe gseit: Weme fe Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Würkung; aber es Trauch ha men au mache dervo. Köbeli het richtig müeße pschöte, gäb er se het im Gang gha, dr Schweiz ischt ihm grad-einicht über e Rüggen

ahe glüsse. Aber wo si du ändilic im Schwung gſi ischt, het si als näbenume g'ruehet, wo ne-n-i Wäg cho ischt. Di Bärli, wo me mit ne zäme gschlossen ischt, si nume so a d' Wänd uehe gsloge, u Köbeli het Freud gha dranne. Numen ischt ihm du di Schadefreud grad vergange. Wo-n-er die Plüttter-hübschi zum Wy gsüehrt het, isch si no so halb sturmi gſi, pletscht mit ihrne hundertachzg Pfund uf e Stuehl nider, daß es sei eso's ganz Huus gschüttet het u schiebt mit em Ellboge Köbelis Wy-gutter um — o verflucht! Köbeli hät eren em liebschten e Brätsch gäh.

„Tüfeli au,“ meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gſi, u du wirscht wohlöppe Gald ha für ne-n-anderi.“

Was het Köbeli andersch welle weder no eini bschicke! Do soll men öppis dergäge mache, wen' ein's Unglück däwäg verfolget! Uhirsche het er e Früschli bschickt; aber er hätt möge sühne wi-n-e Schloßhund. Jez isch es us gſi mit Überstrumpfchause. Di dicli Müeslen isch no-n-e Rung bi-n-ihm ghocket; aber Köbeli het nümme mit ere welle fahre u isch froh gſi, wo-n-ihm sen einen isch cho



abnah. Gly druf ischt Annelisi gäge hei zue. Köbelin hätts au gjuct us u nohe. Aber was hätts gnügt? Annelisi het jo nüt me von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dörfen ohni Überstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si dr stille Täubi ergäh u si schier dr Gring zerheit, wo Überstrümpf har näh. Wen er numen emel ase Tuech hätt, vilchit tät de dr Vuur es Ysähe, het ne düecht. Aber wie zu Tuech cho?

T allem, wi Köbeli däwäg Trüebsal blost u ratiburgeret, chunnt dr Stockwirt überuehe u stolzert i sir lange lange, schwarze Späctsitechutte im Tanzsaal ume. Köbeli het di Chutte gäng eso stäcig gschauet u du fahrt ihm wi-n-e Wätterleich e Gidanke dür e Chopf. Er macht d' Füüscht u d' Auge föhn ihm a glitzere. Jeim Zug treicht er sis Glas us u steit us. Im Uffstoh überschiebt er em Nåbetma sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

"Chäisch näd achtig gäh, Väll!"

"Was, bin i-n-e Väll?" brönnnt Köbeli us u haut däm eis mit dr flache Hand, daß es tätscht. "Do hescht eis für e Väll!"

Dä fürtüflet au us, reckt us e Flächegutter u wott Köbelin dermit abstrecke. Köbeli näd ful, fasset ne bim Arm, schrybt ihm dr Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzsaal use, daß er i hundert Stücki fahrt.

Jezi springt dr Wirt zuehe.

"Ufghört do mit Bangge! Wele het agfange?"

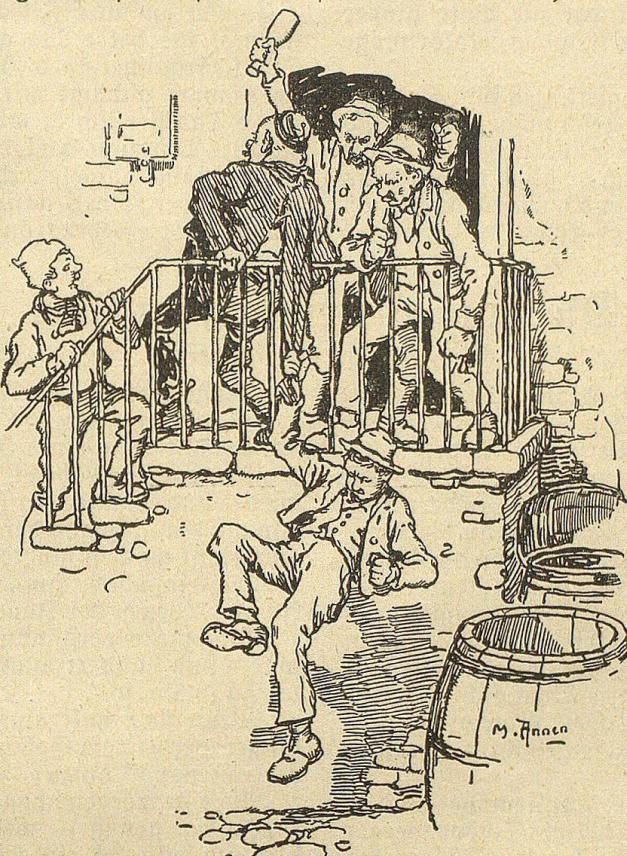
"Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir," mulet ihm Köbeli u spöt z'nechscht näben ihm düren a Bode.

"s sälz wei mer de no luege, Bürschtel! Wo dir loh mer näd 's bös Mül ahäiche. Use mit dr!"

"Wen i de wil," polderet Köbeli.

Dr Wirt wott ne fasse. Wi-n-e Tuubehabch schiebt ihm Köbeli a, packt ne mit em linggen Arm ume Lyb, reckt ihm mit dr rächte Hand i Fäckeschlitz hindere u het a dr Fäcke wi mit ere Bange. "Jezi losch nümme goh u we dr Tüfel uf Stälze häm," däicht er u schnellt u schrybt a dr Chuttefäcke, so erschrödelig daß er ma. Aber di Chutte ischt vo starchem Guettuech gsi; als Schryße het nüt bschosse.

Jezi isch Köbelis Gägner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelin gar erbärmlig täppereit. Aber Köbeli ischt am Wirt blibe hange wi-n-e Zäich, u di andere hei dem Fahri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünkete



z'erscht vor en Ote cho. "Use mit dem Banggehung!" het er ghyghet u derno hei si Köbelin gäg dr Türe hindere gschleipft. Köbeli het si lo schleipfe, aber um les Lieb dr Chuttefäcke lo fahre. Das het polet über di Stägen ab u die Wände no düre Husgang vüre! Us em Stägestöckli nitde isch Köbeli undereinsicht wider us de Füeze gsi. "Übers Stöckli us mit ihm!" chürchlet dr Wirt. Du fasset dr ander Köbelin bi de Beine u lüpft ne-n ubers Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gscheh. Numre het er tifig mit dr Linggen o no us e Chuttefäcke gredt u ne i allem Ghere no erwütscht. Milione, wi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d' Chutte għroset. Dr Wirt het es rügglichen a 's Gländer agschnellt un us sis breite Għażiż nidergeżt. U rätsch! het d' Chutten e Schranz übercho vom Chrūz ewäg schreg gägem Armloch zue bis fascht a Chrägen uehe. Fascht halbi isch si i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einicht us vo Bode u het 's Bāch gäh i de Länge. "Jezi han i emel Tuech für Überstrümpf, es ma de useħo wi-n-es will," het er i allem Springe gefrohlocket.

Er isch scho wit gsi, dr Wirt isch no gäng us em Stägestöckli ghodet, het għibnet u għspōt:

"Dä hellverfluecht Luschein, mir mi Sunnidghutte däwäg go z'vertrome!" Dr ganz Husgang voll Bueben u Meitschi hei-n-i ihm zuegluegt, wi-n-er usgraagget ischt u di hindere Biertle verha het. Un es Pfupfen u Lachen ischt losgange, es het die junge Vüt schier versprängt! Dr Wirt het i sir eisfäcige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Gradusebruele gsi. Wo-n-er għmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er si għstriche u isch dr sälz Obe nümme zum Vorschyn cho."

Am andere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibat għoh. "Hescht jezen Überstrümpf?"

"Jo, Überstrümpf näd grad, aber ase Tuech."

"Ja, warum hesch de näd gmacheti għoh?"

"Es isch mer drum näd gange, wi-n-i welle hätt."

"Am Aend hesch de näd emol Tuech! Meh, vüre mit dem Tuech; das möcht i għej!"

U Köbeli reicht ihm sis Warli.

"Was tufig hungs soll jez das wider heiże? Das ischt jo-n-e Biżżejjore Chutte!"

„He jo, es wird eso sy,“ git Köbeli zue u foht a erzelle, wis ihm gange sig. Er het überleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig bchenn. Numme wäge Schüzbärgannelisin het er nid ganz vo dr Läberen ewägg gredt. Weder dr Meischter het gleich möge g'merke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbeli erzellt het, wi dr Stockwirt uf em Stägesaz abghocket sig, het dr Churzeneipuur 's Lache nümme chönne verbyße. Aer u der Stockwirt hei 's Heu nid uf der glyche Bühni gha u si im Gmeinrat all Bott hinder enandere cho, u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„Heh nu,“ het er zletscht gseit, „es ischt jez emel o no eis, daß d' mer 's Mol hesch möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit dr Giduld ha. Hoffetlig hesch dr glych e Lehr drus gnoh u weisch de i Zuekunft, wo d'March düregeit.“

„Gits ächt e Prozäss,“ frogt Köbeli.

„Chönne tät es, aber es wird chuum. I zwysle, wo dr Stockwirt öppis drus machi. Bilicht isch es ihm lieber, es wärd nid z'viel dervo brichtet.“

Dermit het Köbeli chönne goh u dr Buur het zu sir Frau gseit: „I ha nid möge derglychetue; aber e Feufedrygger hätt i gäh, wen i dr Stockwirt au hätt chönne luegen i sir eisäcige Chutte.“ U won'er sälz Wuchen is Dörfli vüren ischt, het er Köbelin es Par höch halblinig Überstrümpf heichromet, gar wättigs brav sin es giß ...

Es isch du au e Bit cho, wo Köbeli i di Überstrümpf ihe het e Ma gestellt. Dennzemol het du Schüzbärgannelisin d' Gsicht besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbelin z'tanze. Sogar vor e Tauffstei isch es mit ihm, u nachhär hei si vo Köbelis Meischter's Churzeneibärgli epsange u dert fridlig zäme ghüselet. U wo si du afen e tolle Bueb hei gha, het Köbeli ganz ander Sache gliegt i de Hände z'halte weder frönde Lüten ihrer Chuttefäcke!

Die Augenscheinkommission.

Humoreske von Paul Altheer.

Den ganzen Sonntag hatte Alois Schönenberger an seinem Stubentisch gesessen und sich mit mehr oder weniger misstratenen Versuchen in der edlen Kunst des Schreibens herumgeplagt. Spät am Abend, als es schon dunkel auf den Feldern lag, ging er, einen gelben Brief vorsichtig an die Herzgegend pressend, mit zaghaften Schritten die Straße hinunter, schwenkte dann links ein und steuerte auf ein Haus zu, das für diejenigen, die es wußten, das Postbüro des Ortes war. Er schob den Brief in den Kasten und vergewisserte sich, indem er das Ohr an die Deffnung legte und den Atem anhielt, ob er auch wirklich hinunterglitt, oder ob er nicht etwa, von einem Unfall von Tüfe heimgesucht, auf halbem Weg stecken blieb.

Der Brief plumpste mit gedämpftem Geräusch in den Kasten, und somit war für Alois Schönenberger der Zeitpunkt da, an dem er sich, aller Sorgen des laufenden Tages ledig, getrost zu seinem Freund, dem Gottlieb Rosenbühler, in das Restaurant zum „Rößli“ begeben und in aller Gemütsruhe einen Dreier Alten hinter die Vinde gießen konnte. Dies besorgte er dann auch mit der gebührenden Andacht und Würde, die man dieser hochwichtigen Beschäftigung entgegenbringen muß. Gottlieb Rosenbühler schaute lange zu, wie sich sein Freund Alois Schönenberger die purpurene Flüssigkeit lächelnd durch die Finger scheinen ließ. Dann machte Gottlieb Rosenbühler eine Handbewegung, als gelte es, die Aufmerksamkeit einer ganzen Gemeindeversammlung auf sich zu lenken und begann:

„Dir geht es gut, Alois. Oder?“ Alois nickte lächelnd.

„Ja,“ sagte er einige Augenblicke später. — „Ich habe heute geschrieben.“

Er sagte das, als wäre diese Berrichtung mindestens gleichbedeutend mit der Erfindung einer Luftdampfmaschine oder mit einem dreifachen Kindsmord.

„Geschrieben? So? Und von wegen was tuft du denn schreiben, Alois?“ fragte Gottlieb, indem er sich bedächtig an seines Freundes Tisch setzte.

„Die Eingabe habe ich gemacht,“ sagte nun Alois wieder und schaute Gottlieb mit forschenden Auglein an, damit ihm ja der Eindruck, den seine Worte unbedingt machen müssten, nicht entgehen könne.

„Die Eingabe? Hm Was für Ach so! Ja, ja. Wegen der Tauchegrube?“

Alois nickte verständnisvoll. „Achtzig Franken kostets und hundertzwanzig mich.“

„Ja? So, so.“

„Wenn sie's halt annehmen tun,“ sagte er mit länger werdendem Gesicht, fügte aber gleich darauf vertrauensvoll hinzu:

„Aber sie werden schon. Ganz sicher werden sie.“

„Ja, ja, gewiß — werden sie,“ bestätigte Gottlieb und holte sich ein gefülltes Glas herbei. Dann sprachen sie noch etliche Dreier lang von der Eingabe, von der Grube, von der Regierung, und auch von erbaulicherer Dingen.

* * *

Alois Schönenberger hatte einen langen Schlaf vor sich, ehe die Entscheidung nahte. Am andern Tage saß er oder stand er größtenteils auf seinem Gütlein herum und wartete auf den Briefträger. Aber er kam nicht. Er kam auch des anderen Tages nicht, und nach zwei Wochen war noch immer nichts von einem Briefträger zu sehen. Abermals vierzehn Tage später traf Alois den Bauern Konrad Emmenegger. Der hatte auch schon mit der Regierung zu tun gehabt und flärte ihn darüber auf, daß man nicht gut daran tue, auf eine Entscheidung der Regierung zu warten. Am besten sei es, man vergesse die Geschichte; wenn man dann nach einem Jährchen oder nach zweien plötzlich von dem Schreiben überrascht werde, freue es einem um so mehr.